

C – Beitrag Kurskontakte

Gemeinschaften als zukunftsweisende Lebensform?

Es gibt eine ganze Reihe von Studien, die eine Reduktion des Umweltverbrauch in den Industriestaaten um 80-90% fordern, damit global nachhaltig und zukunftsfähig gelebt und gewirtschaftet werden kann. Nur ein Teil dieser Reduktion kann über technisch effizientere Nutzung von Ressourcen erreicht werden. Darüber hinaus sind alle gefordert, ihre Gewohnheiten und Ansprüche zu hinterfragen, um die Umweltbelastungen weiter zu reduzieren und ein friedliches, solidarisches Leben auf lokaler, regionaler und globaler Ebene zu kreieren. Nach unserer Erkenntnis versuchen Gemeinschaftsprojekte mit unterschiedlichen Mitteln und Schwerpunkten dieser Problematik zu begegnen und so zu wirtschaften, dass die dadurch entstehende Belastung für Mensch und Umwelt möglichst gering ausfällt. Sie sind auf einem guten Weg – aber auch sie haben noch viel Entwicklungsarbeit zu leisten.

Was brauche ich wirklich, um meine Bedürfnisse zu befriedigen? Kann ich die Konsequenzen meiner Ansprüche verantworten? Eine tiefgehende Erforschung dieser Fragen bietet die Chance, materielle Ansprüche zu reduzieren und sich auf die originären menschlichen Grundbedürfnisse zu konzentrieren. Hier wird klar, wie eng Ökologie Ökonomie, Soziales und Kulturelles zusammenhängen, und wie wichtig es ist, alle Ansprüche menschlichen Lebens auf sozialökologischer Basis zu nähren.

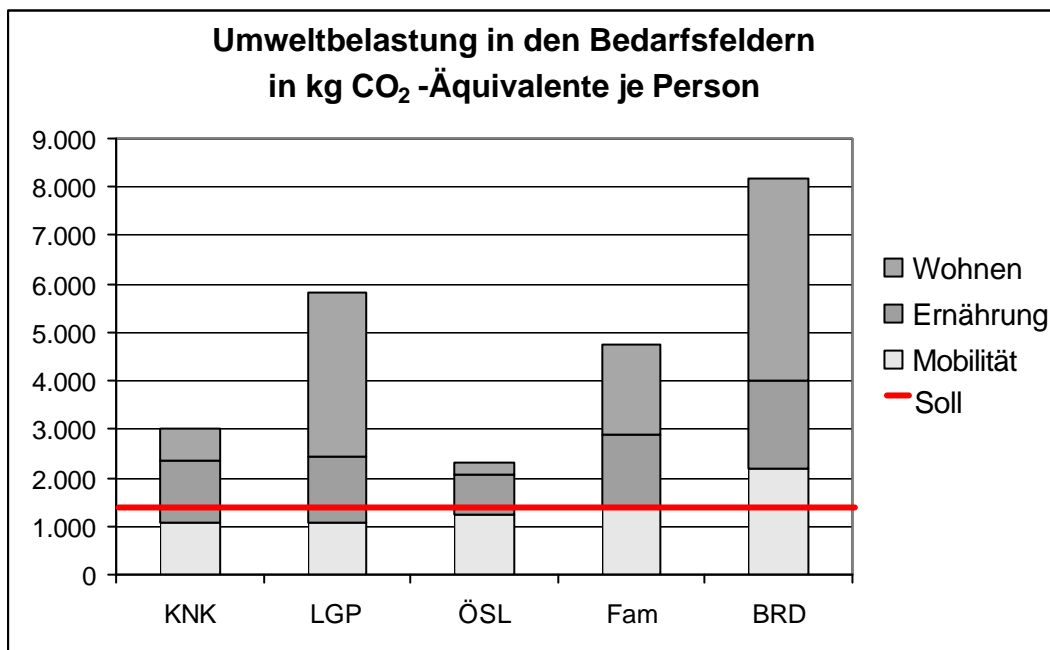
Im Forschungsprojekt „Gemeinschaftliche Lebens- und Wirtschaftsweisen und ihre Umweltrelevanz“, welches die Kommune Niederkaufungen in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Zentrum für Umweltsystemforschung an der Uni Kassel durchgeführt hat, wurden drei größere Lebensgemeinschaften unter die Lupe genommen: die Kommune Niederkaufungen (KNK), das Ökodorf Sieben Linden (ÖSL) und das LebensGut Pommritz (LGP). Als Vergleichswert dienten deutsche Statistikdaten sowie drei ökologisch orientierte Familien in Kaufungen.

Schwerpunkt - Umweltverbrauch:

Nach dem Umweltraumkonzept hat unser Planet eine gewisse Regenerationsfähigkeit. Es gibt also, hier und jetzt, aber auch langfristig gesehen, eine globale Grenze der Belastbarkeit der Umwelt, die nicht überschritten werden darf, wenn auch nachfolgende Generationen die gleichen Lebenschancen vorfinden sollen wie wir heute. Da nach dem Umweltraumkonzept allen Menschen auf der Erde das gleiche Recht auf Nutzung von Umwelt und Ressourcen zugestanden wird, muss diese Belastungsgrenze durch die Anzahl aller lebenden Menschen geteilt werden. Dadurch ergibt sich die spezifische Emissionsmenge, die jeder einzelne Mensch maximal verursachen darf, um nicht die Grundlagen für ein nachhaltiges Leben zu gefährden.

Um die Ergebnisse quantifizierbar und vergleichbar zu haben, wurden in der Arbeit nur die Emissionen von Treibhausgasen mit ihrer unterschiedlichen Gewichtung betrachtet (das sogenannte CO₂-Äquivalent). Da sich die durchschnittliche Umweltbelastung ungefähr zu 70% aus den Bedarfselementen Wohnen, Ernährung und Mobilität zusammensetzt, wurden diese genauer untersucht. Konkret wurden die Treibhausgasemissionen mit Prozessketten berechnet, die alle Emissionen auf dem Weg eines Produktes berücksichtigen, also von der Rohstoffgewinnung bis zur Entsorgung.

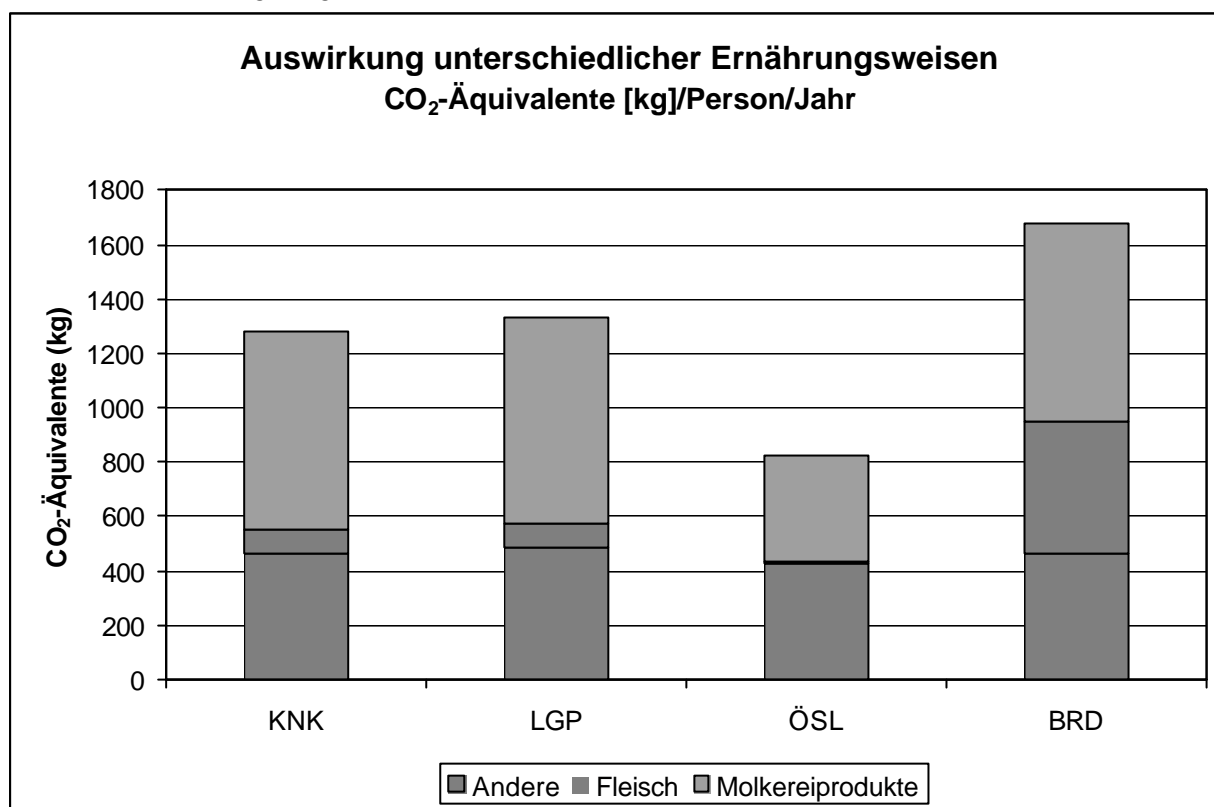
Aus der Grafik ist zu erkennen, dass die Emissionen des deutschen Durchschnittshaushalts in diesen drei Bereichen um das Sechsfache über dem Nachhaltigkeitsniveau liegen (Soll-Linie; errechnet aus dem Umweltraumkonzept). Die Öko-Familien erzeugen deutlich geringere Emissionen – und zwei der drei Gemeinschaften liegen in ihrem Umweltverbrauch noch deutlich unter dem der Familien, wobei das Haupt-Einsparpotenzial im Bereich Wohnen liegt. Aber auch in den Gemeinschaften muss noch einiges passieren, wenn sie den Anspruch haben, sich auf ein Nachhaltigkeitsniveau hin zu bewegen.



Im Bedarfsfeld „**Wohnen**“ zeigt sich ein massiver Unterschied zwischen KNK und ÖSL auf der einen Seite und dem BRD-Durchschnitt auf der anderen Seite. Die wichtigsten Faktoren hierfür sind Gebäudezustand, Art der Heizung und Stromverbrauch. Die beiden Gemeinschaften leben in gut wärmegeprägten Niedrigenergiehäusern, betreiben Heizung und Brauchwassererwärmung vorwiegend mit regenerativen Energien und haben einen stark reduzierten Verbrauch an elektrischem Strom, welcher zudem von Ökostromanbietern bezogen wird. Aus dem Rahmen fällt hier das LGP, wo die massiven Gebäude weitgehend in ihrem Originalzustand belassen sind und zum Teil mit einem alten Kohlekessel beheizt werden.

Das Bedarfsfeld „**Ernährung**“ erhält durch den globalen Handel mit Lebensmitteln und den hohen Düngereinsatz in Monokulturen eine hohe Umweltrelevanz. Durch biologische Anbauweise sind die Emissionen im Vergleich zu konventioneller Anbauweise etwa um 25% geringer. Je nach Art des Produkts kann der Transportanteil von Lebensmitteln durchaus 5-40% der Umweltbelastung ausmachen. Besonders bei Frischware vermeidet der Erwerb regionaler Produkte oder, noch besser, der eigene Anbau, einen erheblichen Teil der Emissionen. Der Löwenanteil der klimarelevanten Emissionen entsteht allerdings durch den Verzehr von Milch- und Fleischprodukten. In der folgenden Grafik sind die Auswirkungen unterschiedlicher Ernährungsweisen dargestellt. Im Bundesdurchschnitt leben wenig Menschen vegetarisch und noch weniger vegan (völlig ohne tierische Produkte). Dadurch ist der Anteil an Fleisch und Molkereiprodukten sehr hoch. In den Gemeinschaften wird in der Verpflegung wesentlich weniger Fleisch angeboten. Ein ansehnlicher Teil der Mitglieder ernährt sich vegetarisch bzw. vegan. Im ÖSL ist der Anteil an veganer Ernährung besonders hoch. Fleisch

spielt dabei eine fast vernachlässigbare Rolle und auch der Konsum von Molkereiprodukten stellt sich deutlich geringer dar.



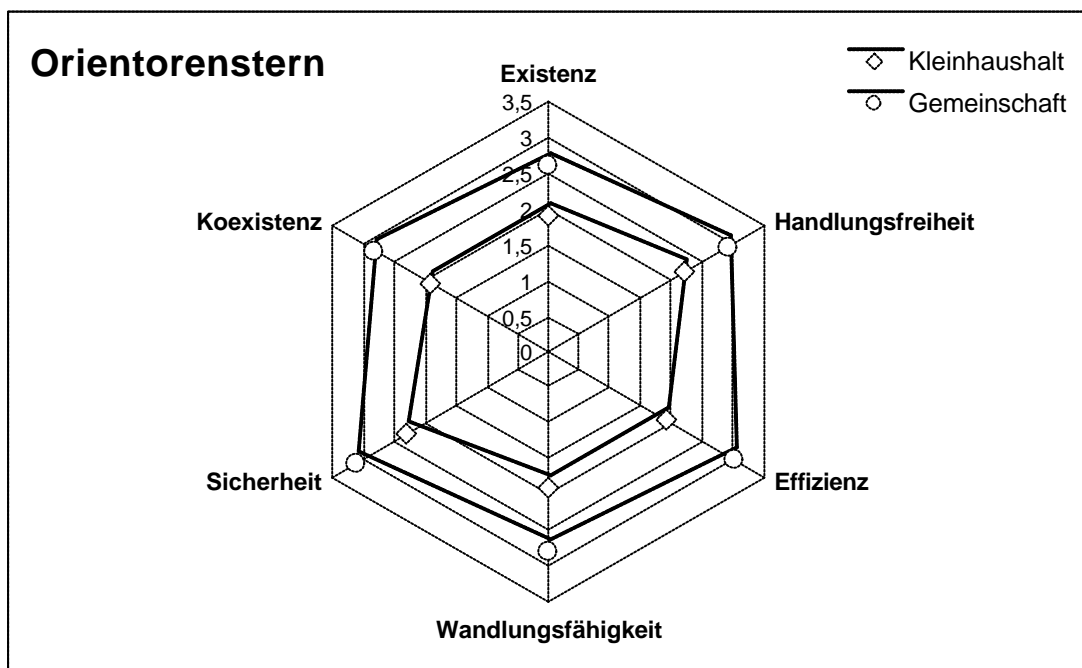
Im Bedarfsfeld „**Mobilität**“ sind die zurückgelegten Kilometer pro Mensch in den Gemeinschaften sogar noch höher als im Bundesdurchschnitt. Dies liegt zum Einen an der Altersstruktur. Die mobileren Altersklassen zwischen 20 und 50 Jahren sind dort überdurchschnittlich vertreten, während alte, weniger mobile Menschen in den Gemeinschaften selten sind. Zum Andern unterhalten die Gemeinschaften vielfältige Beziehungen in der gesamten Republik und darüber hinaus. Persönliche Reisen sowie Vernetzungsaktivitäten zwischen den Gemeinschaften fordern hier ihren Tribut. In der Wahl der Verkehrsmittel (kaum Flugreisen, häufige Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel) und durch „saubere“ Energieträger im PKW (Erdgas, Rapsöl) sowie durch gemeinschaftliche Nutzung des Fuhrparks und einer höheren Belegungsquote liegen jedoch die verursachten Emissionen in den Gemeinschaften nur halb so hoch wie im Bundesvergleich. Die höchsten Einsparungen lassen sich natürlich durch Mobilitätsvermeidung erzielen.

Schwerpunkt – Regionalwirtschaftliche Aspekte

Alle drei Gemeinschaften haben im Ernährungsbereich einen relativ hohen Anteil an Selbstversorgung nach biologischen Gesichtspunkten. Durch den Direktverzehr sowie die Veredelung und Konservierung eigener frischer Nahrungsmittel fallen die dadurch ausgelösten Prozessketten wesentlich umweltfreundlicher aus. Beim Zukauf von Lebensmitteln wurden die regionalen Beziehungen der KNK näher unter die Lupe genommen. Durch den Aufbau eines Versorgungsnetzes kann fast der komplette Großhaushalt mit biologisch angebauten Produkten beliefert werden. Eine Lieferantenbefragung zeigte, dass der Großkunde „Kommune“ für sie ein kontinuierlicher, verlässlicher und freundschaftlicher Partner ist.

Schwerpunkt – Beurteilung der sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekte

Die Betrachtung einer Lebensweise lediglich nach ökologischen Gesichtspunkten wäre einseitig und unvollständig. Deshalb wurde parallel zur Umweltbelastung durch Konsumverhalten auch die ökonomische und soziale Situation unterschiedlicher Lebenszusammenhänge untersucht. Die Großhaushalte der Lebensgemeinschaften wurden den hierzulande üblichen kleinfamilären Haushalten bzw. Singlehaushalten entgegengestellt. Das dafür verwendete Bewertungsverfahren nennt sich "Orientorenansatz" und beurteilt die Lebenssituation anhand der sechs Orientoren – „Aktuelle Existenzbedingungen, langfristige Sicherheit, Handlungsfreiheit, Wandlungsfähigkeit, Effizienz und Koexistenz“. Es wird davon ausgegangen, dass sich mit diesen sechs Orientoren die Lebensqualität unter nachhaltigen Gesichtspunkten abbilden lässt. Die Bewertung jedes einzelnen Orientors ergibt sich aus der qualitativen und quantitativen Betrachtung von jeweils 5-8 dafür relevanten Einzelkriterien, wie beispielsweise „materielle Sicherheiten, soziale Kompetenzen, gesellschaftliches Engagement, Kooperationsbereitschaft, Flexibilität sowie Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensaspekten“. Das Gesamtergebnis ist grafisch im Orientorenstern dargestellt. Auf der Skala bedeutet "0" die Minimalbewertung und "4" die Maximalbewertung im Sinne von Nachhaltigkeit. Es zeigt sich, dass die Gemeinschaften auch nach diesen Kriterien den Nachhaltigkeitsansprüchen wesentlich näher sind als Kleinhaushalte. Da in der Bewertung durch das Forschungsteam objektive Kriterien mit subjektiven Betrachtungsweisen vermischt sind, kann hier allerdings kein Anspruch auf Objektivität erhoben werden.



Schwerpunkt – weitere Entwicklung

Um einen Austausch innerhalb der Gemeinschaftsszene zum Thema „nachhaltiger leben“ zu initiieren, wurden vom Forschungsteam größere Gemeinschaften mit unterschiedlicher Orientierung (christlich, anthroposophisch, Kommunen, Ökodörfer...) zu einer Tagung eingeladen. Das Interesse am Thema und an einem Austausch untereinander war dermaßen groß, dass sich die Gruppe von 20 Menschen aus 10 Projekten zu weiteren vierteljährlichen Tagungen verabredete, die reihum in den beteiligten Gemeinschaften stattfinden. Das Thema „Nachhaltiges Leben“ spielt in allen beteiligten Gemeinschaften eine zunehmende Rolle. Eine Lebensweise zu entwickeln, die gängige gesellschaftliche Werte in Frage stellt und durch eine eigene Wertvorstellung ersetzt, ist eine Herausforderung für die Gemeinschaften – und wird es in Zukunft auch für die gesamte Gesellschaft sein.

Zusammenfassung

Es kann gesagt werden, dass Gemeinschaften, wie sie im Vorhaben untersucht wurden, in zweierlei Hinsicht als Modelle für nachhaltigeres Leben angesehen werden können: Modell im Sinne eines konkreten Beispiels dafür, wie Lebensverhältnisse gestaltet werden können – und Modell im perspektivischen Sinn, was an gesellschaftlichen Veränderungen in Gang gebracht werden sollte. Das Pionier-Potenzial der Gemeinschaften, also ihre Voraussicht und ihre Bereitschaft zu handeln, ist eine der wichtigsten Startbedingungen sozialen Wandels. So können Gemeinschaften als „Augenöffner“, als Innovatoren und Initiatoren auftreten. Doch politisches Potenzial erhalten sie erst dann, wenn sie sich gemeinsam gesellschaftlich engagieren.

Meinungen, Diskussionsbeiträge und Kritik nehme ich gerne entgegen. Weitere Infos über das Forschungsprojekt unter: www.usf.uni-kassel.de/glww. Zum Forschungsprojekt wurde ein 17-minütiger Film gedreht, der sich speziell zum Einsatz für Bildungsarbeit eignet. Er ist über heidi-sieker@web.de zu beziehen.

Peter Dangelmeyer
Kommune Waltershausen
August Bebel Str. 4
99880 Waltershausen
email: dangelmeyer@web.de